

Die Krisis des Bildungsideals

Autor(en): **Hagmann, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 14: **Krisis**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und sei sie noch so erprobt und ehrwürdig, nicht mehr aus, um eine bestimmte Erziehungsauffassung zu rechtfertigen. Die grosse Forderung, die die Gegenwart an die katholische Erzieherwelt stellt, ist der Ausbau einer wissenschaftlichen katholischen Pädagogik. Unsere Zeit der Bildungskrise ist der Lösung dieser Aufgabe günstig. Sie sucht nach der grossen Synthese, die die hoffnungslose Zersplitterung einer „Atomwissenschaft“ überwinden soll. Die katholische Weltanschauung ist eine solche Synthese und wie keine andere geeignet, der

tragfähige Grund eines Erziehungssystems zu werden. Der hier aufgeworfene Gedanke ist nicht neu. Schon seit etwa zehn Jahren wird er von massgebenden Vertretern der Erziehungswissenschaft auf katholischer Seite ernstlich erwogen. Es sei auch auf die Artikel „Ueberterritoriale Verbindung katholischer Pädagogik“ von Dr. F. Schneider und „Unser katholischer Anteil am schweizerischen Erziehungsleben“ von Dr. H. Dommann, in Nr. 1—5 dieses Jahrganges der „Schweizer Schule“, verwiesen.

Luzern.

Walter Maurer.

Die Krisis des Bildungsideals

Die Bildung steht im Mittelpunkt alles pädagogischen Bestrebens, sofern wir sie in einem allgemeinen Sinne beziehen auf das Ganze der Menschenformung, das Erziehung für die sittliche und Willenssphäre und Unterricht für die intellektuelle und berufliche Sphäre einschliesst, und also Entfaltung aller seelischen und körperlichen Fähigkeiten bezweckt als Ergebnis der Formung (bilden heisst ja formen) durch Werte. Durch Werte, die den verschiedensten Kultur-Gebieten angehören, wie Religion, Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Politik usw., ja nicht nur angehören, sondern ihnen wesentlich sind und zugrunde liegen als richtunggebende Imperative. Aber welche Werte von diesen und wie sie uns formen sollen, das ist die entscheidende Frage und dies hängt letztlich ab von unserer Weltanschauung. Die Wertanschauung, die unser Bildungsstreben bestimmt, hängt also ab von der Weltanschauung, was nun nichts anderes heisst, als dass das Bildungsideal von unserem Weltanschauungs- und Lebensideal grundsätzlich bestimmt wird. Die der Weltanschauung zugrunde liegenden Kulturwerte werden zu Bildungswerten und diese letztern durch den Prozess der Bildung im Menschen zu Persönlichkeitswerten. Und da nun die werter-

füllte Persönlichkeit als Kulturträger die ihr durch die Bildung übermittelten Werte selbst wieder als Kulturwerte und Kulturgüter dem Kultur- und Lebenskreis, dem sie angehört, zurückgibt und so selbst wieder die Weltanschauung der Zeit beeinflusst und bestimmt, ergibt sich, dass, wie die Bildung abhängt von der Weltanschauung, so auch die Weltanschauung von der Bildung. Mit der Wandlung der einen ergibt sich notwendig die Wandlung der andern. Der Scholastik entspricht ein kirchlich-religiöses Ideal, theozentrisch orientiert; dem Humanismus ist ein weltlich irdisches Ideal konform, anthropozentrisch gerichtet; aus den Glaubenskämpfen ergeben sich katholische, protestantische und pietistische Ideale; Rousseau verfällt einem schwächlichen, weichlichen Naturalismus; Kant fordert von seinem selbstherrlichen Menschen kategorisch die Pflichterfüllung nur aus Pflichtbewusstsein allein, ohne die regulierenden Beweggründe der Liebe; die neuern Humanisten, besonders in England, vertreten, von Platon inspiriert, das Ideal des guten und schönen Menschen, während sich zur gleichen Zeit eine Reaktion bemerkbar macht, die die praktischen Bedürfnisse in den Vordergrund stellt, unter Vernachlässigung der geistigen Güter.

Aus der oben erwähnten Wechselwirkung erhellt, wie schwierig es sein muss, die ins Wanken geratenen Bildungs- und Weltanschauungs- und Lebensideale wieder zu restaurieren, mit anderen Worten: aus der Bildungskrise, die eine Weltanschauungskrise ist, herauszukommen oder umgekehrt aus der Weltanschauungskrise, die auch eine Bildungskrise ist.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich eine Reihe von Punkten. Einmal, dass auf dem Bildungsideal und nicht auf der Bildungsorganisation, die vielfach überschätzt wird, das Hauptgewicht ruht; dann, dass eine sozusagen negative Weltanschauung, wie Pessimismus und Skeptizismus, die keine positiven Werte und Normen kennen, untauglich ist zur Formung von Bildungsidealen, die normativen Charakter haben müssen: halbe oder schwankende Ziele sind wertlos; des weitern: dass Zielsetzungen, die nur von psychologischen oder erfahrungsmässigen oder historischen Befunden ausgehen, untauglich sind, da sie sich nicht zum Rang einer Weltanschauung erheben. Weshalb also beispielsweise der Psychologismus, der aus der Beobachtung des Kindes Bildungsideale ableiten will, abzulehnen ist, da er nichts mehr als nur bestimmte didaktische Weisungen zu geben vermag; daher kommt auch der Biologismus nicht in Betracht, da er nur von den naturhaften Zügen des Kindes ausgeht und die sittliche und geistige Zielsetzung übersieht (weshalb er zum Naturalismus führt); daher genügt der Historismus, die Betrachtung von Bildungstypen, wie sie die Geschichte zeigt, nicht (das führt zum Traditionalismus und Eklektizismus); daher ist der Pragmatismus: die Zielsetzung von praktischen Forderungen des täglichen Lebens aus, wie von der Technik, der Wirtschaft, bestimmten Bildungsbedürfnissen, auch „von der Schule aus“, abzulehnen.

Das Bildungsideal ist immer Wandlungen unterworfen gewesen. Doch haben sie sich kaum je so krisenhaft ausgewirkt, wie heute, wo alles, ganz der Bedeutung des Wortes entsprechend, in wirrem Durcheinander geteilt und getrennt ist und zur Entscheidung und Besinnung drängt. Die Richtungslosigkeit und Gegensätze sind ja auf dem pädagogischen Kampfplatz allein gross und scharf genug; aber sie werden noch grösser und schärfer durch die allgemeine Krisis auf allen Lebensgebieten gemäss der Verbundenheit des einzelnen und des gesamten Tuns, wie umgekehrt, wiederum infolge dieser Verflochtenheit, auch alles andere durch die pädagogische Krisis verschärft wird.

Im Vordergrund der heutigen Welt steht der Leib, nach dem Wort Nietzsches: Leib bin ich ganz und gar. Man hat oft vom Untergang und Ende des Abendlandes gesprochen. Die Leibeskultur, die wir heute so nötig haben, scheint wirklich auf ein Ende hinzuweisen. Denn Zeiten, die gesund und kräftig waren, brauchten weniger Leibesübungen, als vielmehr Askese, nicht um den Leib zu entwickeln, sondern ihn zu zügeln. Gymnastik und Sport sind heute gewiss notwendig, ohne sie kann eine Reaktivierung des Sittlichen nicht stattfinden. Aber es ist verhängnisvoll, durch die Ueberbetonung des Körperlichen bei Vielen die Meinung aufkommen zu lassen, dass der Leib alles sei. Die Frage des Lebens oder des Todes der Generationen ist nicht eine Frage des Sportes, sondern der seelischen und sittlichen Kultur.

Dem Körperkult wird oft im Namen einer Entwicklungslehre Darwinscher Färbung gehuldigt, nach der die natürliche Zuchtwahl die Lebensuntüchtigen zugunsten der biologisch Bessern ausrotten soll. Huxley und andere haben sogar gemeint, dass die Entwicklung vom biologischen auf das ethische Gebiet hinüber wirksam sei, so dass

nicht nur die körperlich, sondern auch sittlich Besten übrig blieben. Nachdem sich die natürliche Zuchtwahl aber nicht nach Erwartung auswirkte, ging man zu einer künstlichen über auf dem Wege von Eugenik und Euthanasie. Kriege sind diesen Leuten erwünscht, da man die Untüchtigen — indem man sie dorthin stellt, wo man Kanonenfutter braucht — leicht los wird; auch die Slums, die Armenviertel, in denen das Elend so viel Opfer fordert, sollen gleichsam als Heilstätten der Nationen bestehen bleiben.

Solche Tendenzen der Ueberbetonung des Leibes haben auf pädagogischem Gebiet zu den sonderbarsten Ansichten geführt. Ellen Key meint, dass das Geheimnis der Erziehung darin liege, nicht zu erziehen und dass das Ziel die Heranbildung wilder, kräftiger Knaben sei. Für Gurlitt sind Hauptpflege und blendend weisse Zähne wertvoller und dringender, als Kirchenlieder und Bibelsprüche. Für die „entschiedenen Schulreformer“ besteht die Ursache der Rückständigkeit der Charakterbildung in der auf uralter, barbarischer Tradition beruhenden Familienerziehung. Erziehungsziele überhaupt sind lächerlich. Die Pädagogen des „Wendekreises“ haben den „Mut zum Chaos“. Im Glauben, dass nur der Geschlechtstrieb den Menschen „über die Niederungen der blossen Selbstsucht und privaten Daseinserhaltung“ erheben könne, fordern sie Nacktkultur und geschlechtliche Unterweisung im obligatorischen biologischen Unterricht.

Der Kampf gilt heute auch vielfach dem Individuum. Gemeinschaft ist alles, und zwar in der Form des Staates, dem alles andere zu opfern ist, auch die Religion, wie im klassenlosen sozialistischen Staat. Denn das Proletariat hat nach dem sozialistischen Theoretiker Schulz keine Hoffnung auf übernatürliche Kräfte; der Religionsunterricht ist ein schmerzender, fauler Zahn, den man am besten sofort aus-

ziehen lässt. „Wir verlangen aus diesem Grunde die völlige Weltlichkeit der Schule.“ Die beste Vorbereitung dafür ist nach Max Adler die möglichst entchristlichte Gemeinschaftsschule. Die Kommunisten suchen noch schneller zum Ziele zu kommen, indem die kommunistischen Lehrer und Kindergruppen in den bestehenden Schulen „Zellen“ bilden sollen. Nach dem Eingeständnis Adlers ist das Ziel auch der sozialistischen Erziehung revolutionär. Der Kampf gegen diese Bewegungen ist sehr schwer, weil bei ihnen die Verbindung von Bildungsideal und Weltanschauung besonders stark ist. Die materialistische Geschichtsauffassung gibt ihnen ausserdem eine sehr starke politische Stosskraft, die umso grösser ist, als in der Idee einer klassenlosen Gesellschaft auch ethische Momente wirksam sind. Ausserdem erfüllen die eschatologischen Anschauungen einer bevorstehenden Weltrevolution die Massen, denen sie Befreiung und Erlösung bringen soll, mit starkem Vertrauen.

Wie weit bisher charakterisierte Bewegungen in die Pädagogik des Nationalsozialismus eingegangen sind, ist leicht ersichtlich. Negative Ziele sind die Bekämpfung des Marxismus, weil er international ist, obwohl der Nationalsozialismus selbst sozialistisch gesinnt ist, aber auf nationaler Grundlage; sodann der Kampf gegen das Judentum aus dem gleichen Grund der Internationalität und vor allem der Rasse. Zu den positiven Zielen gehört der nationale deutsche Einheitsstaat auf rassistischer Grundlage mit sozialistischem Einschlag. Letzter Maßstab des Wertens ist das Blut, so dass also das Bildungsideal bestimmt ist durch die Rasse. Daher sind Religion, Wissenschaft, Kunst, Ethik, Recht usw. abhängig von dem verabsolutierten Wert Rasse, so zum Beispiel, dass — weil die Rasse zur Macht gelangen muss — Macht gleich Recht ist. Das Bildungsideal

in concreto ist der nationalsozialistisch geformte deutsche arische Mensch mit dem wesentlichen Merkmal des Stolzes und der Ueberheblichkeit über alle andern. Der an das Blut gebundene Ehrbegriff ersetzt den Begriff der christlichen Liebe. Da die körperliche Tüchtigkeit sowie auch die Charakterbildung, die sich vielfach in blosser Willensbildung und Entschlussfreudigkeit erschöpft, im Dienste dieses Ideals stehen, verlieren sie viel von der Bedeutung, die ihnen unter andern Verhältnissen zukäme.

Der vorwiegenden Verstandesbildung wird auch von anderer Seite der Kampf angesagt. An ihre Stelle soll besonders die *Anschauung*, und zwar hauptsächlich in der *Arbeitsschule* treten. Die Anschauung führt sicher zu sehr schönen Erfolgen, sie belebt auch den Unterricht. Der Mensch ist auch ein Sinneswesen, und da kommt ihm die Anschauung zu Hilfe. Aber seine Auszeichnung ist es, dass er ein vernunftbegabtes Geschöpf ist. Anschauung und Beobachtung, so gross ihre Eigenwerte auch seien, sind doch erst die Voraussetzung der Vernunfttätigkeit, nicht sie selbst. Und indem nun die veranschaulichende Pädagogik zu ausschliesslich Auge und Hand übt, vernachlässigt sie die geistigen, speziell logischen Fähigkeiten zu sehr. Die Arbeitsschule leistet Grosses, aber nur auf begrenztem Gebiet. Diese Art der Arbeit ist nur Erziehungsmittel und Methode; sie sollte nicht Erziehungsziel und Ideal sein. Die Auffassung der Nur-Arbeitsschule geht zurück auf den *Positivismus*.

Man wird sich nicht wundern, dass es auch sozusagen einen *pädagogischen Nihilismus* gibt, der die Möglichkeit von Erziehung und Bildung überhaupt verneint, so dass natürlich ein Bildungsideal überflüssig ist. Wundern wird man sich nur, dass es in pädagogischen Kreisen selbst Leute gibt, die dieser Ansicht huldigen. Eine solche Auffassung ist nur möglich, wenn man auf die Vererbung,

die Abhängigkeit der geistigen Entwicklung von physischen und psycho-physischen Bedingungen, den Einfluss des Milieus allzu grosses Gewicht legt und weder weltanschauliche Normen noch sichere Wertgrundlagen kennt. Mit dieser Auffassung ist jener *pädagogische Fatalismus* verwandt, der die rein zufälligen Bildungsfaktoren überschätzt und so ein planmässiges Tun im Dienste einer Idee verneint, so dass sich auch hier die Aufstellung eines Ideals erübrigt.

Natürlich gibt es auch eine Richtung, die die Abhängigkeit des Bildungsideals von der Weltanschauung grundsätzlich verneint. Nohl behauptet, das Erzieherische sei so eigengesetzlich, dass es von weltanschaulichen Voraussetzungen vollständig losgelöst und frei sei, da es über und jenseits von ihnen stehe. Ziel aller Erziehung sei die autonome Stellungnahme des zu erziehenden Menschen zu den geistigen Gütern und Werten, weshalb der Zögling nicht zu ihnen gebildet werden müsse, sondern umgekehrt zu den vor ihm ausgebreiteten geistigen Gütern und Werten seinen Anlagen und Kräften gemäss Stellung zu nehmen habe.

Es ist unschwer zu erkennen, dass diese *Autonomie*, weit entfernt, überweltanschaulich zu sein, selbst klarer Ausdruck einer *anthropozentrisch-subjektivistischen Weltanschauung* ist, deren historische Grundlage der Idealismus Kants bildet. Die sogenannte Autonomie als Kern des Menschen setzt schon eine Wertung und daher eine bestimmte Weltanschauung voraus. Ob jemand beispielsweise die Werte heilig, edel, gut, schön, wahr, nützlich, angenehm usw. überhaupt annimmt und welchen Rang er ihnen dann beilegt, d. h. in welcher Reihenfolge er sie anerkennt, hängt in letzter Entscheidung von der weltanschaulichen Ueberzeugung ab. Von der Bildung nur insofern, als sie ihm die Kenntnis der Werte vermittelt. Auch rein pädagogische Ueberlegungen

führen zur Ablehnung dieses Standpunktes, denn erfahrungsgemäss ist der in der Entwicklung begriffene Mensch noch weniger in der Lage, auf diesem Gebiet eine wirklich autonome, d. h. selbständige und unabhängige Stellung einzunehmen als der gereifte Mensch.

Die angeführten Theorien sind nur ein Teil des komplizierten weltanschaulichen und pädagogischen Bildes der Gegenwart. Es gäbe noch einige Dutzend „Ismen“ anzuführen, die zum Teil selbständig vorkommen, zum Teil miteinander verbunden sind, die sich ergänzen oder entgegenstehen oder überschneiden. Eine unübersehbare Mannigfaltigkeit enthüllt sich da, die Wertvolles und Wertloses in erstaunlicher Fülle in sich birgt. Die impressionistische Sucht von heute, die alles, was neu ist, begrüsst, weil es nicht alt ist, und alles Bewährte und Alte verwirft, weil es nicht neu ist, sollte gezügelt, das schmale Erleben und einseitige Denken der einzelnen Gruppen, die nur das sehen oder erkennen, was sie gerade

interessiert, und die infolge der beständigen Anregungen, die sie richtungslos hin- und herwerfen, nicht in die Tiefe zu gelangen vermögen, sollte erweitert werden können zu einer umfassenden, ausgeglichenen und abgeklärten pädagogischen Grundlage, auf der das schöne Wort Pestalozzis sich verwirklichen liesse, dass der Mensch zur inneren Ruhe gebildet werden müsse. Der Optimismus der christlichen Lehre tut uns not, deren Betonung der Gottebenbildlichkeit die pädagogische Forderung, dass der Mensch zur Vollkommenheit geführt werden müsse, in wunderbarer Weise begründet, deren Dogma aber von der Erbsünde ihn vor allzu grossen Hoffnungen und Ueberschätzungen menschlichen Vermögens warnt, ohne ihn indessen zum Pessimisten zu machen, da die Gnadenmittel die richtige Mitte weisen. Von hier aus muss die Krisis im Bildungsideal gelöst werden.

Luzern.

Paul Hagmann.

Die religiös-sittliche Krisis und die Schule

Die religiöse Krisis besteht darin, dass die Religion die in ihrem Wesen liegende gestaltende Kraft sowohl auf das private wie auf das öffentliche Menschenleben verloren hat. Jeder Tag beweist, dass diese Krisis wirklich eingetreten ist. Wo in aller Welt ist das öffentliche Leben noch von der Religion gestaltet und geformt, wie es das etwa im Mittelalter war? Vielleicht noch in vereinzelter Berg- und Bauerngemeinden; in den Städten sicher nicht. Im privaten Leben steht es glücklicherweise vielerorts noch besser; aber auch hier ist lange nicht alles in Ordnung. So stehen wir vor der Tatsache, dass die Religion bei vielen Menschen an Kurswert verloren hat; man weiss mit ihr nichts mehr anzufangen; was noch vorhanden ist, ist oft äusserlich übernommener Ballast, der bei

der ersten Gelegenheit abgeworfen wird. Dadurch wird die Religion statt zur „frohen Botschaft“ zur „Last Gottes“; andere Religionen scheinen dann so oft „auch ihr Gutes“ zu haben, und so tritt an die Stelle der Lehre Christi, der von sich sagt: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ein seichter Relativismus, den man mit der Erklärung zu stützen sucht, es gebe auf Erden mehr Buddhisten, Konfuzianer und Mohammedaner als Christen; die dürften doch auch nicht alle verloren gehen. Zuletzt bleiben so vom Christentum höchstens noch einige Gefühlswerte übrig, die unserer westeuropäischen Kultur gerade zusagen; der Absolutheitsanspruch des Christentums wird geleugnet.

Aus dieser religiösen Krisis entspringt dann nur zu leicht die *sittliche*. Sie be-